

Mariana Hausleitner / Harald Roth (Hrsg.): Der Einfluss von Faschismus und Nationalsozialismus auf Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa (= Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas [IKGS] an der Ludwig-Maximilians-Universität München, Wissenschaftliche Reihe „Geschichte und Zeitgeschichte“, Bd. 107), München: IKGS Verlag, 20072, 360 S.

Rezensiert von
Andreas Schulz, Berlin

Der vorliegende Sammelband ist das Ergebnis eines Workshops und einer Tagung, die gemeinsam vom Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der Ludwig-Maximilians-Universität München und dem Siebenbürgen-Institut in Gundelsheim/N. veranstaltet wurden.

Thema beider Veranstaltungen war die „Wahrnehmung von Faschismus und Nationalsozialismus in Rumänien, Ungarn und der Slowakei“. Es wurden vorrangig Dissertationsprojekte vorgestellt und diskutiert. Die Vorträge wurden für die Veröffentlichung überarbeitet; zusätzlich wurden in den Sammelband noch einige Arbeiten zu Südosteuropa aufgenommen. Der Vorbemerkung der Herausgeber zufolge präsentiert Daniel Ursprung mit seinem Artikel „Faschismus in Ostmitteleuropa- und Südosteuropa: Theorien, Ansätze, Fragestellung“ „neben grundlegenden theoretischen und methodischen Fragen [...] die inhaltliche Klammer [...]“

für die Beiträge des Sammelbandes. Bei einer Zahl von insgesamt dreizehn Artikeln, die zu unterschiedlichen Aspekten des recht weit gefassten Titelthemas Stellung beziehen, ist der Verzicht auf eine Zusammenfassung der Ausgangsfragen und der verschiedenen methodischen Herangehensweisen sowie einen Vergleich der Forschungsergebnisse zu bedauern. Die entsprechenden Ausführungen in Ursprungs Beitrag sind zwar nicht misslungen, sondern durchaus anregend, wirken aber insgesamt nicht tiefgehend genug. Ursprung beschränkt sich in erster Linie auf eine Diskussion der gängigen Faschismustheorien von Griffin bis Payne und einen eigenen Definitionsversuch. Dabei betont er, dass die faschistischen Bewegungen Südosteuropas in der einschlägigen Literatur bisher weitestgehend vernachlässigt und für die Theoriebildung nicht berücksichtigt wurden.

Trotz dieses Mankos gibt der Band insgesamt einen interessanten Einblick in aktuelle Forschungsprojekte zur Beziehung der hier vorrangig betrachteten deutschen Minderheiten in Jugoslawien, Rumänien, Slowakei und Ungarn zu Nationalsozialismus und Faschismus. Nur wenige Beiträge lassen zu wünschen übrig. Gleich der zweite Beitrag von Bernhard Böttcher, „Kontinuität des Ersten Weltkriegs im Frieden? Kriegerdenkmäler und Heldenkult bei den Siebenbürger Sachsen nach 1918“, lässt nur bei sehr viel gutem Willen einen inhaltlichen Bezug zum Titel des Sammelbandes erkennen, obwohl er an sich als solide und interessant anzuerkennen ist. Leider trifft diese Kritik noch stärker auf den Beitrag von Olga Schroeder-Neru zu. Unter der Überschrift „Der Einsatz der Deutschen aus Bessarabien beim Aufstand von

Tatarbunar 1924“ wird die Niederschlagung eines bolschewistisch geprägten Aufstandes in Bessarabien ereignisgeschichtlich erzählt. Bemerkenswert ist hier, dass der Zusammenhang zum Hauptthema des Sammelbandes nicht einmal ansatzweise hergestellt wird. Die Worte „Nationalsozialismus“ und „Faschismus“ kommen in Schroeder-Nerus Artikel nicht vor. Erst am Ende ihres Beitrags erfährt der Leser in wenigen Sätzen, dass viele in Bessarabien lebende Deutsche 1937 der rumänischen antisemitischen „National-Christlichen Partei“ ihre Stimmen gaben. Spätestens hier stellt sich die Frage, was die beiden Beiträge mit dem Titel des Sammelbandes gemein haben und ob die Herausgeber nicht besser beraten gewesen wären, einen anderen Titel für ihre Publikation zu wählen.

Nach diesem nur schwer zu verdauendem zweiten Beitrag ist der Tiefpunkt auch schon erreicht. Franz Sz. Horvath gelingt es mit seinem Blick auf „Die Einstellung der ungarischen Minderheit in Rumänien zu Faschismus und Nationalsozialismus 1922–1940“, den Leser wieder zu versöhnen. Horvath liefert eine gelungene Übersicht zur politischen Situation der ungarischstämmigen Bürger Rumäniens in der Zwischenkriegszeit. Er schlussfolgert aufgrund der Analyse von einschlägigen Zeitungen verschiedener politischer Gruppierungen dieser Bevölkerungsgruppe, dass sich die innerhalb der ungarischen Minderheit zunächst vorherrschende positive oder neutrale Haltung gegenüber dem rumänischen Staat erst durch dessen harsche Minderheitenpolitik und später durch Ungarns außenpolitische Erfolge langsam geändert habe. Erst in den dreißiger Jahren habe sich die Einstellung der

Ungarn gegenüber dem rumänischen Staat ins Negative gewandelt. Die Haltung zum Faschismus und Nationalsozialismus habe bei den verschiedenen politischen Strömungen von klarer Ablehnung, die anfangs vorherrschte, bis zur Befürwortung gereicht. Horvath kommt abschließend zu dem Ergebnis, dass es eine „dominierende ideologische Strömung“ unter der ungarischstämmigen Bevölkerung Rumäniens nicht gegeben habe und sich auch nach 1938 nur wenige der in Rumänien lebenden Ungarn vom Nationalsozialismus begeistern ließen. Mit ähnlichen Quellen wie Horvath arbeitet Claudia Schlarb, um die konfessionsspezifische Wahrnehmung des Nationalsozialismus in kirchlichen Publikationen der deutschen Minderheit in Rumänien in den 1930er Jahren“ zu untersuchen. Sie benutzt zeitgenössische katholische Zeitschriften und evangelische Publikationen der deutschstämmigen Rumänen, um anhand der Themenkreise „Ereignisse in Deutschland“ und „Geschehnisse in Rumänien“ den Einfluss der NS-Ideologie auf diese Minderheit zu untersuchen. Geleitet wird sie dabei von der Frage, ob es eine „konfessionsspezifische Wahrnehmung von Nationalsozialismus als politischer Bewegung und Weltanschauung“ gab. Sie kommt dabei zu differenzierenden Aussagen, die ihre Frage letztlich bejahen.

Anhand einer Untersuchung der Finanzierung und Werbung für den Bau dreier Schwimmbäder durch die deutsche Minderheit in Siebenbürgen zeigt Thomas Şindilariu, wie einzelne Gruppen der Siebenbürger Sachsen Versatzstücke des nationalsozialistisch geprägten Sportverständnisses aus Deutschland übernahmen, um sie für die Durchsetzung ihre eigenen

Bedürfnisse fruchtbar zu machen. In seinem Beitrag „Sportpolitische Impulse aus dem ‚Dritten Reich‘ und der Strandbau in Siebenbürgen 1936–1939“ betrachtet Şindilariu die Städte Hermannstadt, Mediasch und Kronstadt/Bartholomä. Er zeigt mit seinem mikrogeschichtlichen Ansatz, wie aus NS-Deutschland stammende Anstöße im Sportbereich zur schleichenden Distanzierung Siebenbürger Sachsen von der rumänischen Mehrheitsbevölkerung beitrugen.

Es ist nicht möglich, an dieser Stelle alle dreizehn Beiträge eingehender zu betrachten, aber sie seien zumindest genannt: Daniel Bethkes Beitrag zur Nazifizierung der „Volksdeutschen“ in Slawonien und auch Zoran Janjetovićs Artikel „Die Donauschwaben in der Vojvodina und der Nationalsozialismus“ sind der deutschstämmigen Minderheit Jugoslawiens gewidmet. Beide Autoren zeigen die hinter dem Prozess der Vereinnahmung durch NS-Deutschland stehende Strategien und deren ausführenden Agenten auf. Etwas aus dem Rahmen des vorgegebenen Themas „Minderheiten“ fällt der Artikel Norbert Spannenbergers und József Vonyós, da im ersten Teil der ideologische Einfluss von Faschismus und Nationalsozialismus auf die politische Landschaft Ungarns selbst analysiert wird und danach dasselbe Problem in Bezug auf die deutsche Minderheit des ungarischen Staates untersucht wird. Christof Morrissey steuert einen Beitrag über das Institut für Heimatforschung in der Slowakei bei. Der

Leser erfährt hier, dass diese Einrichtung vor allem ein Projekt der Volksdeutschen Mittelstelle und des Sicherheitsdienstes der SS war. Morrissey zeigt, dass in dieser Stätte Angehörige der deutschen Minderheit allenfalls eine sekundäre Rolle spielten, was dessen Forschungsprofil und -ausrichtung betraf.

Es folgt Meinolf Arens und Daniel Beins Artikel über die moldauischen Ungarn (Tschangos) und ihre Bedeutung für die Beziehungen zwischen Deutschland, Rumänien und Ungarn. Arens und Bein holen dabei weit aus und gehen bis ins Mittelalter zurück, um die Geschichte dieser wenig bekannten ethnische Gruppe zu erzählen. Ivo Goldsteins Beitrag befasst sich mit der Vernichtung der Juden im kroatischen Ustaša-Staat. Abgeschlossen wird das Buch mit Pierre de Trégomains Diskursanalyse zum Umgang der Evangelischen Kirche Rumäniens mit ihrem nationalsozialistischen Erbe. Trégomain vermag schlüssig darzustellen, wie kirchliche Würdenträger in der Nachkriegszeit braune Flecken in der Geschichte ihrer Institution zumeist zu beschweigen suchten oder nur in abstrakter Form diskursiv andeuteten.

Von den angeführten Monita abgesehen, hinterlässt der Sammelband insgesamt einen zufriedenstellenden Eindruck beim Leser. Jedoch warten einige Beiträge, jenseits der Aufarbeitung von Forschungslücken, mit nur wenig überraschenden Fragen, Thesen und Erkenntnissen auf.